

Liebe Gemeinde,

am Anfang war das Wasser, oder der Durst.

Wenn der Hirsch nicht nur nach Wasser lechzt, sondern schreit. Wenn alles in mir eine kühle Dusche ersehnt oder einem Sprung ins Freibad oder gleich ins Meer...

Wenn man an einem Bach entlanggeht, der in seinem natürlichen Bett durch Wiesen fließt, oder gleich an einem Wasserfall steht....

Wenn man vor lauter Durst am liebsten eine ganze Flasche Wasser austrinken möchte oder wenigstens ein Glas sprudelndes Wasser...

dann geht es uns wie den Menschen des alten Israel, deren Glaubenszeugnisse in der Bibel festgehalten wurden.

Sie haben sehr, sehr oft von Wasser gesprochen (529-mal in den Versen der Lutherübersetzung), ganz real und im übertragenen Sinne. Sie lebten in einem heißen Land und hatten ganz sicher oft Durst. Was liegt näher, als über Wasser zu reden, lebendiges Wasser.

Wir machen das heute auch: über Wasser reden und nachdenken, lebendiges und totes Wasser und über unseren Durst. Sie werden sehen: es geht nicht nur um Wasser.

Bei lebendigem Wasser fällt mir sehr schnell frisches Mineralwasser aus Bad Vilbel ein. Wenn Wasser sprudelt, kommt es mir noch lebendiger vor. Das liegt wohl an der Kohlensäure und mit solchem Wasser ist Bad Vilbel, Stadt der Quellen, reich gesegnet. Mineralwasser ist Regenwasser, das zunächst über Jahrtausende ins Gestein eindringt. Dort haben erloschene Vulkane, in unserem Fall aus dem Vogelsberg, Kohlenstoffdioxid hinterlassen. Wenn dies auf eine wasserführende Gesteinsschicht stößt, entsteht in Wasser gebundene Kohlensäure. Auf seinem Weg zurück wird das Wasser durch das Gestein gereinigt und löst daraus weitere Mineralien. So entsteht ganz ohne unser Zutun Mineralwasser und hier bei uns muss man nur eine Quelle anbohren und schon kann man das Wasser genießen. Na ja, ein paar Zwischenschritte habe ich übersprungen und bezahlen muss man es auch. Unsere Jahreslosung lautet zwar: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers - umsonst.“ Und hier gilt das auch. Aber grundsätzlich ist das „umsonst“ wohl nicht wörtlich zu nehmen. Wasser ist kostbar, lebendiges erst recht.

Die Bibel reden im Zusammenhang mit Wasser übrigens auch recht oft von „lebendigem Wasser“, vermutlich weil die Menschen ebenso auch Erfahrungen mit dem Gegensatz gemacht haben: totes, unbrauchbares Wasser.

Im Zusammenhang mit Israel fällt mir zuerst das Tote Meer ein. Das ist im Grunde ein riesiger Binnensee ganz unten im Südosten des Landes, 428 Meter unter dem Meeresspiegel. Das Tote Meer speist sich durch kleinere Flüsse oder Regenwasser aus der es umgebenden jüdischen Wüste und dem Jordan. Es hat aber keinen Abfluss, so dass das Wasser verdunstet und zurück bleibt Salz. Der Salzgehalt des Toten Meeres liegt bei rund 30 % (der Salzgehalt des Mittelmeeres liegt bei 3%). Leben existiert dort nicht und dieses Wasser zu trinken ist lebensgefährlich. Lebendig ist es sicher nicht.

Fließendes Wasser, z.B. das eines Flusses, scheint schon eher lebendig zu sein. Israel hat allerdings wenige Flüsse zu bieten und die meisten trocknen im Sommer aus. Selbst der größte Fluss, der Jordan, kann in besonders trockenen Jahren im Sommer an seiner Mündung auch mehr einer größeren Pfütze gleichen.

Brunnen sind auch anfällig. Der Grundwasserspiegel kann sinken und der Brunnen trocknet aus oder er wird verunreinigt. Stehendes Wasser, wie z.B. in Zisternen, ist noch weniger vertrauenerweckend. Der Prophet Jeremia hält im Namen Gottes Israels vor: „Mich (also Gott), die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben.“

Wasser war und ist nicht immer lebendig. Es ist ein wertvolles und zu schützendes Gut, wenn es Leben ermöglichen und fördern soll. Man merkt, in der Bibel spielt Wasser eine ganz große Rolle: sehr real und als Metapher.

Eine Erzählung, in der beides ziemlich durcheinander geht, ist das Gespräch zwischen Jesus und der Frau aus Samarien, das wir eben in der Schriftlesung gehört haben. Nichts ist zufällig in dieser Brunnengeschichte und nichts ist eindeutig. Die Worte haben Facetten, die wie Wassertropfen in der Sonne schillern.

Die beiden treffen sich am Brunnen. Sie will Wasser schöpfen und er ist in der Mittagshitze müde und durstig. Die Frau und Jesus trennt ihre Herkunft aus Galiläa und Samaria, damals ein großes Problem. Außerdem trennt sie ihr Geschlecht, damals ein mindestens genauso großes.

Das spielt aber alles keine Rolle, wenn man wirklich durstig ist. Darum bittet Jesus die Frau, ihm Wasser zu geben. Sie staunt dennoch darüber. Über ihr Staunen vergisst sie übrigens, ihm Wasser zu geben und bis zum Ende des Gespräches trinkt Jesus nichts. Darum geht es bald gar nicht mehr, denn Jesus spricht von lebendigem Wasser. Das lebendige Wasser quillt ins ewige Leben, sagt er und wörtlich übersetzt heißt es eher: es hüpfet oder springt, so wie Menschen es tun, die begeistert sind. Das Wasser schillert, wir ahnen, es könnte mehr als Wasser sein, Gottes Geist womöglich, der Glauben schenkt, Glauben, der einen Menschen erfüllt, der nicht versiegt, der gespeist werden muss und dann überquillt? So wie Gottes Geist uns erfüllen kann, so dass wir selbst zur Quelle werden? Ströme des lebendigen Wassers von uns ausgehend? Wenn man in der Hitze richtig Durst hat, zündet dieses Sprachbild bestens.

Solches Wasser will auch die Frau haben. Ob sie gedanklich schon bei diesem lebendigen Wasser, dem Geist, dem Glauben ist? Es bleibt schillernd. Dann fordert Jesus sie auf, ihren Mann zu holen, was im Gespräch eine ganz überflüssige Wendung scheint. Er spricht den wunden Punkt in ihrem Leben an. Fünf Männer hatte sie und der Mann, mit dem sie zusammenlebt, hatte sie nicht zur Frau genommen. Das ging damals gar nicht. Aber auch hier steht wohl etwas anderes dahinter.

Fünf verschiedene Gottheiten hatten früher die Leute aus Samarien, dem einstigen Nordreich Israel. Nach der Teilung Israels und der Zerstörung des nördlichen Landesteils 722 v.Chr. durch die Assyrer wurden in diesem Landstrich, dem späteren Samarien, fünf Völkerschaften angesiedelt, die fünf verschiedene Gottheiten anbeteten. Erst später konnte der Glaube an den einen Gott wieder Fuß fassen. Die Beziehung zwischen Gott und Israel wird in der Bibel übrigens oft mit einer Ehe verglichen. Die Teilung Israels war nicht ohne Folgen geblieben. Dieser eine Gott, so meinten es die Juden, wird in Jerusalem am Tempel angebetet und nicht auf dem Heiligen Berg der Samaritaner. So richtig verheiratet mit dem einen Gott sind die Samaritaner also nicht - oder? Die Frau merkt, dass es weder nur um das Wasser des Brunnens, noch um ihre Familienverhältnisse geht. „Du bist ein Prophet“, sagt sie. Die Begegnung mit Jesus hat in ihr etwas auslöst, was über Wasser und Ehemänner hinausgeht. Ein paar Sätze später spricht sie vom Messias, dem versprochenen Retter, und Jesus antwortet auf ihre indirekte Frage: „Ich bin es“, übrigens zum ersten Mal im Johannesevangelium. Da lässt sie ihr Schöpfgefäß liegen, läuft ins Dorf und erzählt von ihrem Erlebnis. Sie, die Menschen mied und in der Mittagshitze zum Brunnen ging, um niemandem zu begegnen, rennt oder springt, vielleicht hüpfend ins Dorf, um allen vom Messias zu erzählen. Es quillt regelrecht aus ihr heraus, wie bei der Quelle des lebendigen Wassers. Sie hatte ganz offenbar großen Durst, Sehnsucht nach Gott und Jesus hat Glauben in ihr geweckt, der überquillt. So ist lebendiges Wasser.

Es schenkt Leben und zwar ganz real und ebenso im übertragenen. Wenn die Bibel von Wasser und unserem Durst redet, scheint hinter dem tatsächlichen etwas durch: unser Bedürfnis nach Gottes Nähe. Unsere Suche nach Glauben, der tief verankert ist und sinnerfüllend. Unser Bedürfnis nach Erklärungen und nach Geborgenheit in Gott. Danach dürsten wir auch und so steht lebendiges Wasser ebenso auch für Gottes Geist, der Glauben in uns weckt und immer wieder lebendig erhält.

Ich glaube, wir brauchen auch solche Begegnungen, wie die Frau am Brunnen. Ein Bibelwort, das uns anrührt. Ein Lied, das uns erfüllt. Ein Gespräch oder eine Predigt, die uns bewegen. Christen und Christinnen, mit denen wir uns austauschen können. Menschen, denen wir tatkräftig helfen können. Gemeinschaft miteinander und die Nähe zu Gott im Gebet. Von all dem lebt unser Glaube. Gott ist die Quelle, die solchen Glauben schenkt. Das ist lebendiges Wasser. Was für eine schöne Metapher für unseren Glauben. Wie passend für Bad Vilbel.

Am Anfang war der Durst. Ein wenig davon haben Sie hoffentlich stillen können: den realen und den Durst nach Begegnung mit Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Pfarrerin Ulrike Mey